Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 5. Preis pro Quartal incl. Stempelsteuer 10 Sgr. 6 Pf., in's Haus geliefert 11 Sgr. 6 Pf. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis von 12 Sgr. an. Namslau. Sonnabend, 18. Januar. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1873.

Berlin, 15. Januar. Die Session des Landtags wird nach Ansicht der „Provinzial-Correspondenz" jedenfalls eine weit längere Zeit beanspruchen, als von vornherein in Aussicht genommen war.

„Die Berathung des Staatshaushalts und der mit demselben im Zusammenhange stehenden Finanzgesetze (über die Veränderungen der Klassensteuer, über Gewährung von Provinzialfonds, über die Bewilligung von Wohnungsgeld-Zuschüssen u. s. w.) wird zunächst im Abgeordnetenhause noch mehrere Wochen erfordern, und die endgültige Feststellung des Staatshaushalts kann im Herrenhause erst nach gleichmäßiger Genehmigung der erwähnten Finanzgesetze erfolgen.

Die Berathung der Vorlagen über die kirchlichen Angelegenheiten wird an und für sich mit Bezug auf die Wichtigkeit und Schwierigkeit der betreffenden Fragen eine längere Zeit in Anspruch nehmen, soweit der dabei Verfassungsveränderungen in Aussicht genommen sind, wird überdies in jedem der beiden Häuser eine zweifache Berathung mit einem Zwischenraum von 21 Tagen stattfinden müssen.

Die Session des Landtags wird daher, auch bei allseitiger bereitwilliger Förderung der unerläßlichen Aufgaben, jedenfalls weit in die Zeit hineinreichen, welche für die demnächstige Session des Reichstages in Aussicht genommen war."

— Der Handelsminister hat unterm 8. Januar den königl. Eisenbahn Directionen die allgemeinen Bestimmungen zugehen lassen, unter welchen Frauen im Staats-Eisenbahndienste Verwendung finden können. Es dürfen danach im Falle des Bedarfs Verwendung finden zunächst weibliche Angehörige von Bahnbeamten unter deren Verantwortung zu allen, nicht im Außendienst gehörigen Geschäften und beim Billetverkauf gegen eine Remuneration von höchstens 10 Thlrn. monatlich, sodann auch sonstige unverheirathete Frauen oder kinderlose Wittwen zwischen 20 und 40 Jahren unter eigener Verantwortung im Billet- und Gepäck-Expeditions-Dienst und im Bahntelegraphen-Dienst. Diese erhalten eine Remuneration von 15 Thlrn. bis zum Minimalbetrage des Gehalts der Beamtenstellen gleicher Kategorie. Etatsmäßige Dienststellen dürfen aber nur dann auf Frauen übertragen werden, wenn qualificirte Militär-Anwärter nicht vorhanden sind. — Diese Bestimmungen, nach welchen von jetzt ab die Anstellung von Frauen an den Staats-Eisenbahnen erfolgen kann, haben unterm 30. Dezember v. J. die allerhöchste Genehmigung erhalten.

— Die Ernennung des Grafen Königsmarck zum Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten soll bereits erfolgt sein.

— Wie der „Köln. Ztg." aus Rom gemeldet wird, ist dort soeben der Bericht des Kammerausschusses, welcher mit der Prüfung des neuen Rekrutirungsgesetzes betraut war, zur Vertheilung gelangt. Das neue Gesetz geht bekanntlich von dem Grundsatze der allgemeinen Wehrpflicht aus und gestattet nur insofern eine Ausnahme für die ältesten Bruder junger Waisen und die ältesten Söhne oder Enkel von Wittwen, als dieselben in die dritte Kategorie treten. Es werden jährlich 100,000 Rekruten ausgehoben; da aber der Ausgabeetat des Kriegsministeriums nicht gestattet, sie alle unter den Waffen zu halten, so müssen die bestehenden beiden Klassen beibehalten werden, deren erste 75—80,000 Rekruten mit dreijähriger Dienstzeit umfaßt; die anderen werden in die zweite Klasse gestellt. Die ganze Dienstzeit dauert 19 Jahre. So wird das stehende Heer sich auf 640,000 Mann belaufen, von denen 400,000 zur ersten, 140,000 zur zweiten Klasse gehören. 260,000 Mann würden die mobile Miliz bilden, welche im Kriegsfalle das stehende Heer unterstützen muß, sei es, um in der zweiten Linie zu kämpfen, oder um die Festungen und Küsten zu besetzen. Nach Ablauf der dreijährigen Dienstzeit können die ausgedienten Soldaten sich aufs Neue anwerben lassen und erhalten dafür am Ende ihrer Dienstzeit 120 Lire. Die einjährigen Freiwilligen treten nach dem Ablaufe ihres Dienstjahres in die zweite Klasse ein.

— Die Laurionfrage tritt definitiv in das Stadium eines Schiedsgerichts. Wiener Blättern wird aus Athen gemeldet, der österreichisch-ungarische Gesandte habe von seiner Regierung dringende Depeschen erhalten, mit dem Auftrage, dem griechischen Gouvernement vorzustellen, daß es sich ohne Säumen über die Schiedsgerichts-Vorschläge aussprechen möge und aus London wird dazu gemeldet, daß die griechische Regierung dem britischen Gesandten eröffnet habe, sie sei bereit, sich einem Schiedsgerichts zu unterwerfen, sobald die Großmächte darüber einverstanden seien, daß die Frage einen internationalen Character habe.

— Ueber die Vorgänge in Chislehurst bringen die englischen Blätter ellenlange Berichte, aus denen mit Rücksicht auf anderes Material hier nur immer das Wesentlichste gegeben werden kann. Mit jedem neuen Zuge, der in London vom Festlande ankommt, mehrt sich die Zahl der Bonapartisten, die sich nach Chislehurst begeben, um dem todten Kaiser die letzte Ehre zu erweisen. Chislehurst ist so überfüllt, daß es unmöglich ist, zu den höchsten Preisen nur ein Bett zu bekommen, und Viele, die beabsichtigt hatten, bis nach der Leichenfeier in Chislehurst zu bleiben, haben sich daher genöthigt gesehen, in London ihren Aufenthalt zu nehmen. Prinz Napoleon und die Prinzessin Clothilde und Mathilde wurden sofort nach ihrer Ankunft in Chislehurst von der Kaiserin Eugenie empfangen. Eine Familienberathung betreffs des Leichenbegängnisses fand statt. Die Leiche, welche bis dahin der Operationen halber auf einem kleinen Bette gelegen hatte, sollte, so wurde beschlossen, in Parade dem Publicum gezeigt werden. Der Kaiser wurde in die französische Feldmarschallsuniform gekleidet, dieselbe, welche er in der Schlacht bei Sedan getragen und in welcher er sich zwischen Frenois und Donchéry dem Fürsten Bismarck ergeben hatte. Die Uniform, welche Napoleon, seitdem er sie in Wilhelmshöhe abgelegt hatte, niemals getragen, wurde ihm nun von treuen Dienern und alten Freunden, wie Graf Clary, Rouher, Marquis de la Grange angelegt. Der innere Sarg ist von Blei, der äußere von Mahagoni. Letzterer ist mit weißem Atlas besetzt, mit Purpursammt bedeckt und mit silbernen Nägeln und Handgriffen verziert. Auf dem Decket ist eine kaiserliche Krone, ein großes silbernes Kreuz und befindet sich folgende Inschrift:

NAPOLEON III.,
Empereur des Français,
Né à Paris
le 20. Avril 1808,
Mort à Camden Place
Chislehurst
le 9. Janvier 1873
R. J. P.

Nachdem der Kaiser in den Sarg gelegt war, und dieser in dem Sterbezimmer ausgestellt war, begaben sich die Prinzen Lucian, Jerome, Joachim, Charles und Achill dahin. Alsdann besuchte der Prince impérial — so wird nämlich der Sohn des verstorbenen Kaisers in Camden Place angeredet — in Begleitung des Grafen Clary und später die Kaiserin Eugenie allein das Zimmer. Endlich wurden noch der Prinz von Wales und Prinz Christian von Schleswig-Holstein in das Zimmer, in welchem der Todte lag, geführt. In später Nachmittagsstunde gestattete man allen Bewohnern von Camden House, Dienern mitgerechnet, den todten Kaiser zu sehen.

Auch am Sonntag wurden mehrere Besuche in das Zimmer, wo der Kaiser liegt, zugelassen. Der Raum ist ganz verdunkelt. Mitten in demselben auf Gestellen befindet sich der Sarg. Der Leichnam liegt in voller Uniform mit Stiefeln und Handschuhen, der Schnurbart und Knebelbart sind in der alten Weise gewichst, und der Kaiser, aus dessen Gesichtszügen der Tod eine Kummerfalte, welche namentlich in letzter Zeit sich eingestellt hatte, ganz merkwürdig verwischt hat, sieht im Tode jünger und besser aus, als je während der letzten zehn Jahre. Photographien wurden und werden aufgenommen und auch eine Wachsmaske ist besorgt worden. Die Arrangements für das Leichenbegängniß sind endgültig beschlossen. Am Dinstag soll die Leiche in der Gemälde-Gallerie in Camden House auf einem Paradebette ausgestellt sein und am Mittwoch 11 Uhr 30 Minuten soll der Zug sich vom Trauerhause nach der St. Marienkirche in Bewegung setzen. Dort soll die Leiche vorläufig in einem Sarkophag bleiben, bis die im Bau begriffene Todtenkapelle vollendet sein wird. Dort wird die Leiche ihre Ruhestätte haben, so lange die Beisetzung derselben in der Familiengruft der Bonapartes noch unentschieden ist.

Die Gemäldehalle, in welcher der Leichnam in Parade ausgestellt sein wird, ist ein hohes geräumiges Zimmer in Gestalt eines langen Parallelogramms. Es war dies ein Lieblingszimmer des Kaisers, der stundenlang in demselben mit der Kaiserin, seinem Sohne und dem Dr. Conneau auf und abzugehen pflegte. Das Licht wird gedämpft werden, die Wände mit schwarzem Sammet ausgeschlagen und mit dem Buchstaben N. und der Kaiserkrone verziert sein. Dienstag Nachts wird der Sarg geschlossen und mit einem purpurfarbnen sammetnen Leichentuch bedeckt werden. Dasselbe ist mit kaiserlichen Bienen verziert und hat an jedem Ende eine kaiserliche Krone und ein N. in Silber gestickt und in der Mitte ein der Länge des Sarges gleichkommendes silbernes Kreuz. Am Mittwoch wird alsdann das Leichenbegängniß stattfinden. Nur Mitglieder der kaiserlichen Familie werden zum Zuge zugelassen werden, und da diese 150 übersteigen, so können in der überaus kleinen Kirche ebenfalls keine Fremden Zutritt haben. Der Chor der St. Georgs-Cathedrale zu London wird die Gesänge aufführen. Der Sarg wird in einem von acht Pferden gezogenn Leichenwagen von dem Trauerhause nach der Kirche gebracht werden. Die Trauernden folgen also alle zu Fuß dem Leichenwagen. Zuerst der kaiserliche Prinz, alsdann die Prinzen Jerome, Charles und Lucian Bonaparte, und die Prinzen Joachim und Achille Murat und Rouher. Jeder von ihnen wird auf dem Wege vom Leichenhause zur Kapelle eine silberne an das Leichentuch befestigte Schnur in der Hand halten. Wagen sollen auf Wunsch der Kaiserin sich nicht im Zuge befinden. Wenn der Gesundheitszustand der Kaiserin es erlaubt, wird sie mit den Damen der Familie und Gefolge die Ankunft des Trauerzuges in der Kirche erwarten.

Darmstadt, 13. Januar. Die Frau Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen ist heute zu kurzem Besuche am hiesigen Hofe eingetroffen.

Wien, 13. Januar. Der Finanzminister de Pretis hat, der heutigen „Neuen Freien Presse" zufolge, vom Kaiser die Genehmigung erhalten, einen Gesetzentwurf über Aufhebung der Inseratensteuer dem Reichstage vorzulegen. Demselben Blatte wird aus Rustschuk telegraphirt, daß nachdem auf Befehl

des Großveziers die griechische Kirche wieder eröffnet war, die Bulgaren die Griechen bei der Abendandacht überfallen und die Thüren und Fenster der Kirche zertrümmert haben. Bei dem Tumult ist eine Person ums Leben gekommen, mehre sind verwundet. Die Garnison ist consignirt, um weitere Ruhestörungen zu verhindern.

Paris, 11. Januar. Gestern haben sich 92 Generäle und höhere Officiere der Paris-Versailler Armee bei Thiers einschreiben lassen. Dieselben wollten dadurch andeuten, daß sie nicht die geringste Sympathie für Chislehurst haben. Andere sind dagegen um die Ermächtigung eingekommen, sich nach England begeben zu dürfen, um dem Leichenbegängniß des Kaisers anzuwohnen. Unter den letzteren befindet sich auch der Marschall Canrobert, einer von den Wenigen, die von denen, welche beim Staatsstreiche eine Rolle spielten, noch am Leben sind. Canrobert war damals bekanntlich Brigade-General, und er war es, der am 5. December das Blutbad auf dem Boulevard Poissonnière anrichtete, wo er in die Läden hineinschießen ließ, ohne daß auch nur der geringste Angriff gegen ihn gemacht worden war. Ungefähr hundert arme Ladenbesitzer mit ihren Frauen und Kindern wurden bei dieser Gelegenheit getödtet. Den Marschall soll der Tod des Kaisers stark ergriffen haben. Seine Frau meinte, als sie gestern Abend bei Rouher in der Rue de l'Elysée die Bestätigung der Nachricht von dem Tode des Kaisers erhielt: „Der arme Marschall! es wird sein Tod sein." Möglich, daß der heutige Marschall von Gewissensbissen wegen der überdies so nutzlosen Verbrechen gepeinigt ist, die einst der Brigade-General beging. Die Hauptschuld der That trifft jedoch nicht ihn, sondern den damaligen Kriegsminister Marschall St. Arnaud und Morny, die Beide schon längst todt sind.

— Der Zug der höheren Officiere offenen bonapartistischen Bekenntnisses zum Leichenbegängnisse Napoleon's III. nach Chislehurst bildet ein Seitenstück zu der Heimholung der Asche Napoleon's I. von St. Helena. Möge Frankreich diesen Schritt weniger zu bereuen haben, als jenen der Juli-Regierung. Auch damals wie heute sprach man das stolze Wort gelassen aus: „Es giebt keine bonapartistische Partei mehr!"

Paris, 15. Januar. Auf die Dreimilliarden-Anleihe sind bis jetzt 2200 Millionen Francs eingezahlt worden.

London, 10. Januar. Wie verlautet, haben der Dechant und das Kapitel von Canterbury der exkaiserlichen Familie (vorbehaltlich der Genehmigung des Minister des Innern) die Gruft unter „Becket's Krone" am östlichen Flügel des berühmten Münsters so lange als eine Ruhestätte für die irdische Hülle des Exkaisers angeboten, bis geregelterе Zeiten die Ueberführung der Leiche nach Frankreich gestatten.

London, 13. Januar. Die Leiche des Kaisers Napoleon wird, dem „Globe" zufolge, bis morgen Nachmittag 4 Uhr in Parade ausgestellt. Die Kaiserin Eugenie ist erkrankt und wird der Beerdigungsfeierlichkeit nicht beiwohnen können.

— Aus Chislehurst wird der „Independance" gemeldet, daß der Prinz Eugen Ludwig Johann Joseph Napoleon (geb. 16. März 1856) den Titel „Napoleon IV." angenommen habe und mit „Sire" angeredet werde. Die morgen stattfindende vorläufige Beisetzung Napoleon III. scheint sich allem Anschein nach zu einer großartigen Kundgebung des Bonapartismus zu gestalten, welcher in der allseitigen Theilnahme aller Klassen der englischen Bevölkerung einen nicht zu unterschätzenden Rückhalt findet.

Rom, 13. Januar. Für den Kaiser Napoleon soll auf Befehl des Königs eine zwölftägige Hoftrauer angelegt werden. — In Florenz ist eine Subcription eröffnet zum Zwecke der Veranstaltung einer Leichenfeierlichkeit für den Kaiser in der Kirche Santo Croce.

Rom, 14. Januar. Auf Befehl des Kriegsministers hat sich, dem amtlichen Blatte zufolge, der General Piola-Caselly in Begleitung von drei Offizieren nach Chislehurst begeben, um die italienische Armee, deren oberster Chef der Kaiser Napoleon im Kriege von 1859 gewesen, bei dem Leichenbegängnisse desselben zu vertreten.

Madrid, 12. Januar. Bei den Gefechten mit den Karlisten in den letzten Tagen sind die von Saballs, Castells, Fagola (in Katalonien) und Pallor (Murcia) befehligten Banden geschlagen und die drei letzteren Anführer getödtet worden. Andere Abtheilungen in den Provinzen Castellon und Navarra unter Cocalla Ollo und anderen Führern sind unter Zurücklassung vieler Todten und Verwundeten zersprengt und die Bande Fallada's von den Freiwilligen von Villaseco zurückgeworfen worden.

Petersburg, 14. Januar. Mit Rücksicht auf die fortschreitende Genesung des Großfürsten Thronfolgers werden Bulletins nicht mehr ausgegeben.

Odessa, 14. Jan. Das hiesige Stadt-Theater ist heute Vormittag abgebrannt. Das Gebäude ist mit 150,000 Rubel, das Mobiliar mit 15,000 Rubel bei der russischen Versicherungsgesellschaft versichert.

Locales.

K. Namslau, 16. Januar. Unsere Mittheilung in Nro. 3 des Stadtblattes, daß Herr Kaufmann Titze die Wahl zum Stadtverordneten-Vorsteher nicht annehmen werde, findet auch durch den sonst immer gut unterrichteten —r-Correspondenten der Breslauer Zeitung ihre Bestätigung. Ob und welche Vorbereitungen bereits für eine anderweitige Wahl getroffen sind, haben wir nicht erfahren können, da es zu den „berechtigten Eigenthümlichkeiten" der guten Namslauer gehört, solche Sachen immer hübsch im Geheimen zu betreiben oder sie dem Zufalle zu überlassen. In jedem Falle wünschen wir, daß es gelingen möge, einen Mann für diese immerhin einflußreiche Stellung zu gewinnen, der für die communalen Interessen ein warmes Herz hat und der die Geschäfte mit Umsicht und Energie leitet. Schon heute aber bitten wir den künftigen Herrn Dirigenten um möglichst viel „Oeffentlichkeit" und recht „ausführliche" Sitzungs-Berichte. Also vor allen Dingen keine Sitzung ohne vorherige „öffentliche" Anzeige. Nichts schädigt die öffentlichen Interessen mehr, als der Mangel an Oeffentlichkeit. So würde z. B. die bei Beginn des neuen Etats-Jahres nöthig gewordene Communal-Steuer-Erhöhung zu weit weniger unliebsamen Erörterungen Veranlassung gegeben haben, wenn die Steuerzahler schon vor Empfang des Steuerzettels in geeigneter Weise über die Veranlassung zu dieser Maßnahme unterrichtet gewesen wären. Dieses Mal haben ganz besonders die Lehrer den Sündenbock abgeben müssen. Es sind uns da ganz wunderliche Dinge zu Ohren gekommen. Soweit sich solche, zum Theil sehr schamlose Aeußerungen auf „ungebildete" Leute zurückführen lassen, wollen wir sie gern mit Stillschweigen übergehen, wenn wir aber hören müssen, daß sich sogar ein sehr „gut situirter Staatsbeamter" am öffentlichen Orte in unliebsamen Redensarten ergangen hat, so muß uns das mit tiefem Unwillen erfüllen.

—x. Namslau, 17. Januar. Wie ungeeignet und überfüllt die Lehrzimmer der katholischen Schule sind, dafür sprechen folgende Zahlen, die mit Genauigkeit festgestellt sind, wovon sich Jedermann überzeugen kann. Die erste Klasse (Oberklasse) besuchen gegenwärtig 38 Kinder. Platz für dieselben bieten 7 Bänke, à Bank zu 6 Kindern, so daß die Oberklasse 42 Schüler zählen kann. Von den gegannten 38 Kindern haben im günstigsten Falle 8 das vorschriftsmäßige Alter erreicht, um aus der Schule entlassen werden zu können, so daß um die Zahl 42 erreichen, im neuen Schuljahre in diese Klasse 12 Kinder Aufnahme finden. Die II. Klasse hat einen Bestand von 51 Kindern. Vorschriftsmäßigen Platz sind jedoch auf 7 Bänken, à 6 Kinder, nur für 42. Versetzt werden in die Oberklasse 12, also können bei richtiger Besetzung der Plätze nur 3 Kinder aufgenommen werden. 52 Schüler besuchen die III. Klasse. Platz bieten 14 Bänke, im höchsten Falle à 4 Schüler, für 56 Kinder. Versetzt werden 3, also können nur 7 aufgenommen werden. Die IV. und letzte Klasse besuchen 109 Schüler. 7 werden versetzt und es verbleiben 102 Kinder. Dazu der Zutritt im neuen Schuljahre, der nicht zu hoch gegriffen, die Zahl 40 übersteigt, so ist wohl erwiesen, daß hier schnelle Abhilfe am Orte ist.

— Es ist uns wahrlich nicht angenehm, immer und immer wieder auf die Lehrergehaltsfrage zurückkommen zu müssen, aber die letzte Nummer des Kreisblattes giebt uns eine zu dringende Veranlassung dazu. Es werden nämlich darin die Herren Lehrer des Kreises durch die Königl. Kreis-Steuer-Kasse aufgefordert, nächsten Sonnabend, den 18. d. M. in genannter Kasse zu erscheinen und die ihnen pro 1872 noch zustehenden Staatszuschusse mittelst über den ganzjährigen Betrag 1872 lautenden Quittung in Empfang zu nehmen.

Wir gönnen ohne Zweifel den „Landlehrern" diese unverhoffte Freude und ziehen daraus den Schluß, daß dieselbe Regierung auch darauf Bedacht nehmen wird, den „Stadtlehrern" zu dem zu verhelfen, was sie zu deren Existenz für nöthig hält. — Heut können wir nur constatiren, daß die städtischen Behörden in ihrer Fürsorge nicht verabsäumt haben, die sämmtlichen Lehrer mit dem von der Königl. Regierung festgesetzten Gehalte (Minimalgehalt 320 Thlr., Maximalgehalt nach 20jähriger Dienstzeit 570 Thlr.) zur Klassensteuer zu veranlagen, während sie denselben vom 1. Januar c. ab nur dasjenige Gehalt auszahlen lassen, welches sie selbst festgesetzt haben und nach welchem das Maximal-Gehalt von 500 Thlr. erst nach 40jähriger Dienstzeit eintritt. Andrerseits aber wird uns auch wieder versichert, daß die städtischen Communal-Abgaben in der Höhe erhoben werden, daß die von der Königl. Regierung festgesetzten Gehälter gezahlt werden können. Es steht hiernach also fest, daß die hiesigen Lehrer seit dem 1. Januar c. auf Veranlassung der städtischen Behörden ein Einkommen versteuern müssen, welches sie nicht erhalten und das man ihnen auch nicht zu geben gedenkt, welches aber von der Bürgerschaft für sie erhoben wird.

pp. Durch den „Allgemeinen Anzeiger" des letzten Kreisblattes werden von den beiderseitigen Vorständen die Mitglieder des Deutsch-Marchwitz-Obischauer sowohl, als auch die des Simmelwitz-Polnisch-Marchwitz-Wind.-Marchwitzer landwirthschaftlichen Rustical-Vereins, jene nach Obischau, diese nach Polnisch-Marchwitz zu einer Sitzung auf Sonntag, den 19. d. M. eingeladen. Während der erstgenannte Verein seit Jahren besteht und bereits viel Gutes gewirkt hat, befindet sich der letztere noch in den ersten Stadien seiner Entwickelung. Doch ist dem Vorstande desselben nachzurühmen, ungesäumt sich der übernommenen Aufgaben unterzogen und zunächst dafür Sorge getragen zu haben, daß in jeder der drei zusammengetretenen Gemeinden ein Exemplar des Landwirthschaftlichen Volksblattes „Der Feierabend des Landwirths", herausgegeben unter Mitwirkung von Pietrusky, Kgl. Oekonomie-Rath und Director der Ackerbauschule zu Popelau bei Rybnik, Meyer, Director der Ackerbauschule zu Nieder-Bresewitz bei Sagan, Schulz, Director der landwirthschaftlichen Mittelschule zu Brieg, von Arndt, landwirthschaftl. Wanderlehrer zu Oppeln, von den Vereinsmitgliedern gelesen wird. Es ist hiermit in der That einem der dringensten Bedürfnisse abgeholfen, da bisher eine landwirthschaftl. Zeitung sich höchstens als Probeblatt in diese Ortschaften verirrte. Die beiden ersten Nummern des laufenden Jahrganges, welche den Vereinsmitgliedern bereits vorliegen, enthalten des Lehrreichen und für den Landwirth zum Nachdenken Geeigneten so Vieles, daß dem Blatte ein immer größeres Interesse abgewonnen werden wird und zwar um so mehr, als die Vereins-Sitzungen Gelegenheit zur Besprechung und zur Vermittelung des Verständnisses bieten werden. Wie wir hören, wird es auch ein Hauptgegenstand auf der Tagesordnung des letztgedachten Vereins bei dieser ersten Versammlung sein, den Bedarf des für Wiesen- und Felddüngung so geschätzten Kalisalzes (muthmaßlich über 200 Ctnr.) festzustellen, um demnächst die Bestellung darauf erfolgen zu lassen. Die Mitgliederzahl des jungen Vereins ist bereits auf 30 gestiegen und stehen noch zahlreiche Anmeldungen in Aussicht.

? Unser derzeitiger Vertreter im Reichstage, Herr Erbscholtiseibesitzer Allnoch in Beigwitz bei Neisse, dessen persönlicher Bekanntschaft sich nur sehr wenige seiner hiesigen Wähler erfreuen, hat durch Brieger Gesinnungsgenossen wiederholt die Absicht zu erkennen gegeben, einmal nach Namslau zu kommen, um sich seinen Wählern vorzustellen. Es hätte sonach nur einer Anregung von hieraus bedurft und wir wären um die Bekanntschaft eines Mannes reicher, der wegen seiner politischen Thätigkeit vielfach verdächtigt und geschmäht worden ist, der aber trotz alledem der Sache der Freiheit und des Fortschritts treu geblieben ist. Um nun auch diejenigen seiner Wähler, welche zum regelmäßigen Lesen einer größeren politischen Zeitung vielleicht nicht Gelegenheit haben, wenigstens einigermaßen mit Herrn Allnoch und seiner politischen Stellung in Bekanntschaft zu halten, theilen wir Nachstehendes aus einem Berichte aus Neisse mit.

„Am 4. Januar fand daselbst eine General-Versammlung des „Deutsch-Patriotischen Vereins für die Wahlkreise Neisse-Grottkau" statt. Der Vorsitzende, Herr Kreisgerichtsrath Christ, theilte mit, daß eine Zustimmungsadresse an den Cultusminister Dr. Falk beantragt sei. Nachdem er dieselbe verlesen und zur Annahme empfohlen hatte, ergriff der Abgeordnete Allnoch das Wort. Derselbe hob hervor

daß der Kampf, welcher jetzt geführt werde, besser einer kommenden Generation aufgespart worden wäre, da die jetzige so schon genug zu erarbeiten und erringen gehabt. Aber der Kampf sei uns aufgedrungen worden, und da er einmal habe aufgenommen werden müssen, so müsse er auch mit ganzer Kraft durchgekämpft und zu Ende geführt werden.

Obgleich wir über die kirchen-politische Stellung des Herrn Allnoch niemals im Zweifel gewesen sind, so ist uns doch erst jetzt recht klar geworden, weshalb gerade die katholische Geistlichkeit so entschieden gegen ihren „Glaubensgenossen" agitirt hat. Wer entsinnt sich nicht heute noch der zum Theil sogar recht lustigen Wahl-Manöver zu St. K. u. L? Diejenigen evangel. Wähler aber, welche sich deshalb von der Wahl Allnochs abwendig machen ließen, weil er ihnen als Katholik verdächtigt wurde, werden wohl jetzt einsehen, — daß sie auf den Leim gegangen sind.

— Schon seit Jahren ging man in der Gemeinde Strehlitz mit der sehr lobenswerthen Absicht um, daselbst eine evangelische Kirche zu bauen. Nachdem jedoch plötzlich in Reichthal ein Kirchbau projectirt und auf so energische Weise in Angriff genommen worden ist, glaubten wir das Vorhaben schon gänzlich aufgegeben. Es ist dies aber nicht der Fall, denn von verläßlicher Seite wird uns mitgetheilt, daß Herr Erbscholtiseibesitzer Lipinsky kürzlich ein sehr günstig gelegenes Ackerstück zu diesem Zwecke gekauft hat. Wir wünschen dem guten Werke den besten Fortgang.

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Leonhard durchschaute dankbar die Absicht seines Verwandten. Er hatte sich förmlich gesehnt, mit Blanche noch einmal allein zu sein, um auf ihr süßes, harmloses Plaudern zu lauschen und ungestört in ihre schönen, feucht glänzenden Augen zu blicken. Während seiner Studienzeit hatte er den Verkehr mit den Frauen ziemlich leicht genommen, er scherzte und lachte wohl mit den jungen Mädchen, mit denen er gerade in Berührung kam, aber keine hatte sein Herz in Bewegung zu setzen vermocht und er war deshalb in den Ruf eines kalten, schon halb blasirten Menschen gekommen, der das allgemeine Landrecht statt warmer Empfindungen in seine Brust eingeschlossen. Und jetzt begann plötzlich dies bisher so ruhig und verständig schlagende Herz so stürmisch und leidenschaftlich zu pochen, wie es nur in einer eben erwachenden Liebe in Bewegung gesetzt wird.

„Wie danke ich Ihnen, daß Sie zurückgeblieben!" begann er mit leuchtenden Augen und suchte ihre Hand zu ergreifen. Sie überließ ihm ihre feine zierliche Rechte einen Augenblick, dann zog sie dieselbe, wie erschrecken rasch zurück.

„Was ist Ihnen, Blanche? Sie sind plötzlich verwandelt und sehen so schwermüthig aus", fragte er bestürzt.

Sie hatte Mühe, die Thränen zurückzuhalten, die ihr in's Auge traten. „Ich glaubte, Sie wären einer von den Unseren und nun gehören Sie gewiß auch zu den Reichen, wie Ihr Freund." Sie sah dabei mit einem traurigen, fast vorwurfsvollen Blick ihm in's Antlitz.

Leonhard hatte vorhin gehört, welche Vorurtheile sie von frühester Jugend gegen die Reichen und Vornehmen eingesogen und er begriff völlig ihre jetzige Scheu und suchte sie zu zerstreuen. „Mein Vater ist ein wohlhabender Mann, nichts weiter, und glauben Sie mir, theure Blanche, auch unter den Leuten, die Sie fürchten gelernt, finden Sie gute und edle Menschen."

„Ich glaube Ihnen, obwohl man mir von Kindheit an ganz andere Lehren predigt; Sie sehen so offen und ehrlich aus, ich will Ihnen vertrauen", und ihre Blicke senkten sich mit kindlicher Vertrauensseligkeit in seine Augen.

„Das können Sie auch, ich werde Sie niemals täuschen;" und als er jetzt wieder ihre Hand ergriff, überließ sie ihm dieselbe gern und willig.

Was sie nun noch mit einander sprachen, hätte Leonhard bei ruhiger Ueberlegung selbst nicht für interessant ausgeben mögen, trotzdem war es Beiden, als ob sie das Tiefste und Schönste gehört, was ihre Herzen für immer bereichern mußte. Der Ton ihrer Unterhaltung wurde immer heiterer und war zuletzt ein bloßes Tändeln und doch fühlten sich beide davon glücklich. Er bat sie das Stück Kuchen zu sich zu nehmen, das Charles Verzehreifer übrig gelassen, sie erfüllte sogleich seinen Wunsch, brach aber ein Stückchen davon ab und schob es ihm mit einem übermüthigen Auflachen in den Mund. Jeder Anderen würde er diese Unschicklichkeit übel vermerkt haben und von Blanche fand er es entzückend.

„Nein, theure Blanche, mein Mund lechzt nach einer andern Nahrung", sagte er in ihre Heiterkeit einstimmend und seine Augen ruhten voll Verlangen auf ihren blühenden Lippen. Sie neigte sich ihm zu und voll Seligkeit wollte er sie in seine Arme schließen, da drang ein Wuthschrei an sein Ohr und Blanche fuhr ganz erschrocken zurück.

„Ah, mein Herr, Sie misbrauchen mein Vertrauen in unerhörter Weise und suchen mit ihrer hinterlistigen Bosheit ein junges Mädchen um ihre Unschuld zu bringen." Es war Charles, der im heftigsten Zorn diese Phrasen hervorstieß, sich mit untergeschlagenen Armen vor Leonhard hinstellte und ihn mit seinen unruhig funkelnden Augen zu vernichten drohte.

Der Letztere war beinah versucht, die entrüstete Anrede des jungen Menschen komisch zu nehmen, aber die Bestürzung Blanche's legte ihm Rücksichten auf; er wollte auch jetzt durch ein freundliches Wort die Aufregung des heißblütigen Burschen zu beschwichtigen, doch dieser fuhr, ohne auf ihn zu hören, in noch größerer Heftigkeit fort: „Weil Sie auch zu jenen Leuten gehören, die mit dem Uebermuth des Reichthums uns in den Staub treten möchten, glauben Sie sich alles erlauben zu können, aber Charles Levrier wird Ihnen zeigen, wie man mit solch' nichtswürdigen Verführern fertig wird", und er stürmte mit geballten Fäusten auf seinen Gegner ein.

Leonhard war aufgestanden, um wenigstens den Wüthenden vorläufig von sich abzuwehren, aber ehe noch Charles seinen rohen Angriff ausführen konnte, hatte sich Blanche von ihrem Schreck erholt und warf sich jetzt zwischen die beiden jungen Männer, noch ehe Charles auf Leonhard einzudringen vermocht. „Was willst Du thun?" rief sie mit funkelnden Augen: „Wie kannst Du es wagen, einen Mann so zu beleidigen, den — den —" sie stockte einen Augenblick und Charles fuhr wuthschäumend fort: „Den ich liebe? willst Du sagen. Ist es schon so weit? Hat er schon das Täubchen in's Netz gelockt? Aber suche ihn nicht zu retten, Verblendete; denke an die Warnungen Deiner Großeltern und laß mich dem Schurken seine Unverschämtheit bezahlen!" Er wollte dabei Blanche unsanft auf die Seite stoßen, um wieder auf Leonhard einzudringen, doch dieser kam ihm schon zuvor. Mit einer blitzschnellen Bewegung war er an der Seite des jungen Burschen, packte mit einem einzigen Griff seine beiden Arme und sie leicht an seine Brust zurückdrückend, sagte er mit großer Selbstbeherrschung in noch ruhigem Tone: „So nehmen Sie doch Vernunft an, mein Lieber — wie können Sie in blinder Wuth solch' unerhörte Beschuldigungen über mich ausschütten, noch eh' Sie wissen — ?"

„Ich weiß alles", knirschte der Bursche zwischen den Zähnen hervor und suchte mit Anstrengung all' seiner Kraft seine Arme frei zu machen, aber die kleinen wohlgepflegten Hände Leonhard's hielten sie wie in eisernen Schrauben, er vermochte sich nicht zu rühren, und dies erhöhte noch seinen Zorn. Schaum trat ihm vor den Mund, seine Augen begannen wie die eines Raubthieres zu funkeln. „Sie sind so schlecht und heimtückisch, wie all' die Reichen und Vornehmen; Sie möchten Ihren Zeitvertreib haben und dabei ein armes, unerfahrenes Mädchen in's tiefste Unglück stürzen. Das ist gar keine Kunst, mein Herr; und nun lassen Sie mich los oder ich zerfleische Sie mit meinen Zähnen."

„Nicht eher, als bis Du mich ruhig angehört hast", entgegnete Leonhard, der seine Ruhe völlig wiedergewonnen hatte und den Gegner noch mit weit überlegenen Kräften festhielt: „Ich bin ein ehrlicher Deutscher und mir wird es nicht in den Sinn kommen, Blanche zu täuschen. Du kannst ganz ohne Sorgen sein, ich werde Dir bald den Beweis liefern, was ich für Deine Verwandte empfinde und wie theuer —"

„Schweigen Sie; sparen Sie Ihre glatten Worte. Mich können Sie damit nicht bethören; ich durchschaue Ihre schändlichen Absichten und selbst wenn Blanche leichtsinnig genug wäre auf Ihre glatten Worte zu horchen, ich weiß, was die heiligsten Eide von Euch und Eures Gleichen zu bedeuten haben.

„Nun dann glaube, was Du willst!" rief Leonhard und ließ unmuthig die Hände seines Gegners los und ohne ihn weiter zu beobachten, wandte er sich mit gerötheten Wangen und leuchtenden Augen zu Blanche, die in höchster Aufregung da stand und über deren schönes Antlitz tausend sich widerstreitende Empfindungen zuckten. Wie unheimlich klangen die dunklen Warnungen Charles und weckten die Vorurtheile, die von Jugend auf in ihr lebendig gehalten worden. Drohte ihr von dem reichen Fremden nicht wirklich eine Gefahr? Und jetzt sah sie wieder sein männlich ernstes Gesicht, seine blauen, so treuherzig blickenden Augen und alle Unruhe schwand aus ihrem Herzen, noch eh' er ein Wort gesprochen hatte.

„Blanche, ich werde Ihnen mit keinem Eide betheuern, was ich für Sie empfinde, aber vertrauen Sie mir, mir allein, und keine Macht der Erde soll uns trennen." Er hatte ihr seine Arme geöffnet und sie sang lautlos an seine Brust."

Charles stand einen Augenblick der Gruppe völlig sprachlos gegenüber. Es war so rasch, so plötzlich gekommen, daß er darüber beinah die Besinnung verlor.

„Das ist unerhört!" brach er endlich mit vor Wuth heiserer Stimme los. „Ich frage Sie, ob Sie aufhören wollen mit Ihren elenden Künsten meine Cousine noch länger blenden, oder ob ich Sie in Stücke reißen soll? und er wollte von Neuem in wahnsinniger Wuth auf Leonhard einstürmen.

Eine Hand legte sich auf seine Schultern: „Was fällt Dir ein mein Junge? ließ sich eine laute, kräftige Stimme vernehmen. Es war die Georg's.

Charles wandte sich hastig um und als er den Sohn seines Brodherrn erkannte, stieß er hohnlachend heraus: Ah, da haben wir das Complott; aber ich werde Euch sicher einen Strich durch die Rechnung machen", und wie ein Rasender stürzte er hinweg.

Georg warf auf seinen Freund einen fragenden Blick.

„Ja, staune immer, wie rasch das alles gekommen ist", entgegnete Leonhard und zog die hoch erröthende Blanche, die sich seinen Armen entwinden wollte, noch fester an sich. „Und Du, Blanche, brauchst nicht scheu davon zu flattern, es ist mein bester Freund, vor dem ich keine Geheimnisse habe und er mag zuerst erfahren, daß ich Dich liebe, tief und innig, ewig, und daß meine ganze Seligkeit nur von Deinem Lächeln abhängt.

Und wie sie jetzt voll kindlichem Vertrauen die Augen zu ihm aufschlug und wirklich zum ihm hinauflächelte, da wurde er sich's völlig bewußt, daß ihm kein Opfer zu groß sein würde, um sie einst für immer zu besitzen.

„Aber fliehen wir, ehe Charles zurückkommt; er wird gewiß seine Freunde mitbringen und dann bist Du verloren", rief Blanche voll höchster Besorgniß.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.

Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Sonntage n. Epiph. (den 18. Januar), predigen in hies. evangel. Kirche:

Vorm.: A. Poln. Pastor Zawada.
B. Deutsch. Pastor Schwartz.
Nachm.: Derselbe.
Collecte für den Jerusalemer Verein.
Amtswoche des deutschen Pastors.

[Evangelische Gemeinde.]

Geboren. Den 5. Jan. dem Bauergutsb. A. Kaschig zu Wilkau e. T.; desgl. dem Steinmetz-Gehülfen C. Walter hier e. T.; den 9. dem herrsch. Kutscher zu Nd.-Wilkau G. Hilbe e. T.; desgl. dem Haush. C. Schneider hier e. T.; den 10. dem Kgl. Kr.-G.-Actuarius W. Härtel hier e. S.; den 12. dem Vogt G. Günther zu Krickau e. S.

Getraut. Den 13. Jan. der Uhrmachermstr. E. H. A. Sichla mit Jgfr. Ida Stenzel, beide von hier.

Gestorben. Den 10. Jan. Johanna Günther, geb. Lummel, Ausz. zu Krickau, des weil. Freig. G. Günther das. hinterl. Wwe.; den 12. Christiane Nikolai, Eheg. des Tagearb. C. Nikolai i. d. d. W., alt 41 J. 3 M. 6 T.; desgl. der Freig.-Ausz. C. Herde zu Wilkau, alt 74 J. 4 M. 12 T.

Das evang. Pfarramt.

[Katholische Gemeinde.]

Geboren. Den 1. Jan. dem Tischlermstr. C. Gärtner hier e. S.; den 2. dem Kaufmann F. Karlowsky hier e. S.; den 3. dem Tischlermstr. C. Tuch hier e. S.; den 6. dem Tischlermstr. Th. v. Konopka hier e. T.

Gestorben. Den 4. Jan. Hugo, S. des Oberbahnm. J. Reinsch hier, alt 6 M. 5 T.; den 15. Franz, S. des Hofekn. J. Zimniok zu Lankau, alt 6 M.

Bekanntmachung.

Ausfüllung der Postanweisungen von Seiten der Absender.

Aus den Kreisen des Kaufmannsstandes ist darüber geklagt worden, daß auf den Postanweisungen häufig die Angabe des Namens und Wohnorts des Absenders unterlassen und dadurch Anlaß zu Weiterungen gegeben werde. Das General-Postamt macht darauf aufmerksam, daß die Nennung des Absenders auf den Coupons der Postanweisungen zwar im postdienstlichen Interesse nicht erforderlich, für den geschäftlichen Verkehr zwischen Absender und Empfänger aber vielfach wichtig ist, um die Contoberichtigung zu ermöglichen, und daß aus diesem Grunde die Benutzung der Coupons im eigenen Interesse der Betheiligten sich empfiehlt.

Berlin, den 16. Januar 1873.

Kaiserliches General-Postamt.

Der Deutsch-Marchwitz-Obischauer landwirthschaftliche Rustical-Verein

wird seine Monatssitzung

Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthofe zu **Obischau** abhalten.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes;
2. Rechnungs-Vorlegung und Decharge-Ertheilung;
3. Einzahlung der laufenden und noch rückständigen Vereinsbeiträge.

Die Herren Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Auch wird zum Beitritt des Vereins freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Der Simmelwitz-Poln.-Marchwitz-Wind.-Marchwitzer Landwirthschaftl. Rustical-Verein

wird seine erste Sitzung

Sonntag, den 19. Januar cr., Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthause des Herrn Ackermann in Poln.-Marchwitz abhalten. — Die Herren Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich die im vorigen Jahre hierselbst gegründete **Buch- und Papierhandlung** von Herrn **W. Clar** käuflich übernommen habe und unter meinem Namen fortführen werde.

P. Beck.

Braunschweiger Präm en-Loose.

Ziehung am 1. Februar cr. erster Gewinn 80,000 Thlr.

Diese Loose sind in Raten-Zahlungen von monatlich 2 Thlr. mit ganzer Gewinn-Berechtigung von 1. Rate ab, zu beziehen durch das Lotterie-Comptoir von **Emil Spiller** in Namslau.

Auction.

Sonnabend, den 25 Januar d. J., Vorm. von 10 Uhr ab, werde ich im Auctions-Locale des Königl. Kreisgerichts hierselbst

verschiedene Mobilien, Bilder und Spiegel

gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigern.

Namslau, den 14. Januar 1873.

Der gerichtliche Auctions-Commissar.
Böhm.

Sonntag, den 19. d. M., werden **Möbels und Hausgeräthe** meistbietend verkauft werden bei

C. Knetsch
in der deutschen Vorstadt.

Hasen

à Stück 22 Sgr.

bei **Sabisch.**

Täglich frische

Fastenbrezeln

bei **Bunke.**

Auch sind ein oder zwei Fuhren **Steine** zu verkaufen. D. O.

Ein **Schimmel** (Wallach), 3 Jahr alt, und eine **braune Stute** sind zu verkaufen.

Johann Gorlez,
Gastwirth No. 1 in Glausche.

---

200 Thaler

Sterbekassengelder sind bald oder zum 1. April cr. gegen sichere Hypothek zu vergeben.

Namslau, den 15. Januar 1873.

Die Schneider-Innungs-Sterbekasse.
Scholz.

---

626 Thaler

Mündelgelder sind auf sichere Hypothek zu vergeben durch **August Kalesse**, Stellenbesitzer in der deutschen Vorstadt.

Steinsetzer gesucht

bei ausdauernder **Accordarbeit.** Sowie **junge Leute,** die Lust haben, das **Gewerk zu erlernen,** bei 20—25 Sgr. Tagelohn. Das Nähere brieflich. **Dresden B. Kappmeier,** Steinsetzmeister, Schönbrunnerstraße 8.

Das Dominium Simmelwitz sucht einen Staller.

Ein **Knabe,** der Lust hat, die Fleischerprofession zu erlernen, kann sofort in die Lehre treten bei

P. Liebschwager.

Zwei **Knaben,** welche Lust haben, Tischler zu werden, können sich melden bei

Knopp, Tischlermeister.

[Vermiethung.] In meinem Hause ist der erste Stock, auch getheilt, und ein Gewölbe von Ostern cr. ab anderweitig zu vermiethen.

M. Achilles.

[Vermiethung.] Das bisher vom Königl. Justizrath Herrn Ernst bewohnte Quartier, bestehend aus 5 Piecen und dem dazu gehörigen Beigelaß, sowie zwei kleinere Wohnungen sind zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere zu erfragen beim Bäckermeister **Rudolph Krichler,** Mittelstraße.

[Vermiethung.] Eine kleine Parterre-Stube, vornheraus, ist zu vermiethen und bald oder vom 1. Februar zu beziehen. Näheres zu erfragen bei

G. Bodeck.

[Vermiethung.] Das von Herrn Kaufmann Karlowsky innegehabte Gewölbe ist vom 1. Juli d. J. anderweitig zu vermiethen; auch ist in meinem Hause, Bahnhofstraße, der 2. Stock, bestehend aus 5 Zimmern nebst Beigelaß, zu Ostern d. J. zu vermiethen.

Goldmann.

[Vermiethung.] Eine Stube nebst Alcove ist zu vermiethen und kann bald oder 1. April bezogen werden.

Bandis

[Vermiethung.] Eine Stube (möblirt) nebst Alcove ist sofort zu vermiethen. Nebenbei ist ein Stall für 3 Pferde abzugeben bei

J. Scheurich, Brauermeister.

Außerordentlich vortheilhafte

Glücks-Offerte.

Glück u. Segen bei Cohn.

Große von der resp. Landes-Regierung garantirte Geld-Lotterie von über

2 Millionen 280,000 Thaler.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist **diesmal wiederum durch Gewinne ganz bedeutend vermehrt;** sie enthält **nur 67,000 Loose,** und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen **folgende Gewinne sicher gewonnen,** nämlich: **1 großer Hauptgewinn event. 120,000 Thaler,** speciell **Thlr. 80,000, 40,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000,** 2mal **10,000,** 3mal **8000** 2mal **6000,** 4mal **5000,** 12mal **4000,** 1mal **3000,** 35mal **2000,** 3mal **1500,** 206mal **1000,** 8mal **500,** 363mal **400,** 23mal **300,** 498mal **200,** 800mal **100,** 25mal **80,** 50mal **70,** 25mal **60,** 60mal **50,** 22,650mal **47,** 10225mal **40, 31, 25, 22 & 12 Thaler.**

Die **Gewinn-Ziehung** der ersten Abtheilung ist **amtlich** auf den

23. und 24. Januar d. J.

festgestellt. Es kostet **hierzu**

das ganze Original-Loos nur 4 Thlr.
das halbe do. nur 2 Thlr.
das viertel do. nur 1 Thlr.

und sende ich diese **Original Loose** mit **Regierungswappen** (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages, oder gegen Postvorschuß,** selbst nach den **entferntesten Gegenden** den geehrten Auftraggebern **sofort** zu.

Die **amtliche Ziehungsliste** und die

Versendung der Gewinngelder

erfolgt **sofort nach der Ziehung** an jeden der Betheiligten **prompt und verschwiegen**

Mein Geschäft ist bekanntlich **das Aelteste** und **Allerglücklichste,** indem die **bei mir Betheiligten** schon die **größten Hauptgewinne** von **Thaler 100,000, 60,000, 50,000,** oftmals **40,000, 25,000, 20,000** sehr häufig **15,000, 12,000 Thlr., 10,000 Thlr. etc. etc., und jüngst** in den **Monaten November und Dezember v. J.** stattgehabten Ziehungen **die Gesammt-Summe von über 175,000 Thlr. laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben**

☞ **Jede Bestellung** auf diese **Originallose** kann man **einfach** auf eine **Posteinzahlungskarte** machen.

Laz. Sams. Cohn
in Hamburg.
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 19. d. M. werden Herren hierdurch eingeladen.

Damen haben Einladung erhalten.

R. Zeupin in Böhmwitz.

Eisenbahnzüge.

In der Richtung nach Breslau.

	Namslau.		Breslau (Oderther-Bahnhof).
1. Früh	Ank. 8 Uhr 25 Min.		
	Abf. 8 „ 32 „	. . .	Ank. 9 Uhr 45 Min.
2. Mittags	Ank. 1 „ 35 „		
	Abf. 1 „ 42 „	. . .	„ 3 „ 4 „
3. Abends	Ank. 8 „ 23 „		
	Abf. 8 „ 30 „	. . .	„ 9 „ 40 „
4. „	„ 6 „ 12 „	. . .	„ 9 „ 15 „

1 Personenzug, 2 u. 3 Pers.- u. gemischte Züge, 4 gem. Zug.

In der Richtung nach Beuthen.

	Namslau.		Beuthen.
1. Früh	Ank. 7 Uhr 51 Min.		
	Abg. 7 „ 58 „	. .	Ank. 10 Uhr 58 M.
2. Mittags	Ank. 12 „ 1 „		
	Abf. 12 „ 9 „	. . .	„ 3 „ 40 „
3. Abends	Ank. 7 „ 12 „		
	Abf. 7 „ 20 „	. . .	„ 10 „ 35 „
4. „	Ank. 11 „ 28 „		

1, 2, 3 Personen- und gemischte Züge, 4 gemischter Zug.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau

vom 14. Januar 1873.

		Höchster.			Mittler.			Niedrigster		
		tlr.	sgr.	pf	tlr.	sgr.	pf.	tlr	sgr.	pf.
Weizen	p. Neuschffl.	3	7	—	3	6	—	3	5	—
	p. 100 Kilogr.	8	19	2	8	17	10	8	16	5
Roggen	p. Neuschffl.	2	8	—	2	7	—	2	6	—
	p. 100 Kilogr.	6	6	—	6	3	6	6	—	9
Gerste	p. Neuschffl.	1	21	—	1	20	—	1	19	—
	p. 100 Kilogr.	5	4	6	5	1	6	4	28	9
Hafer	p. Neuschffl.	—	29	—	—	28	—	—	27	—
	p. 100 Kilogr.	4	26	—	4	1	6	3	27	6
Erbsen	„	6	20	—						
		—	27	—	—	26	—	—	—	—
Heu (pro Centner.)										
Stroh (pro Schock)		7	—	—	6	15	—	—	—	—

Druck und Verlag von Oskar Dyik in Namslau.